Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 46 (1963)
Heft: 12

Artikel: Wir stehen fest und schauen uns hier uns um [...]
Autor: Goethe
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-411204

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die SPD und die Freidenker

In Nr. 10/63 unseres «Freidenkers» veröffentlichten wir eine Meldung, laut welcher zwei Berliner Sozialdemokraten aus der Partei ausgeschlossen worden seien, weil sie in einem «Freidenkerblättchen» die evangelische Kirche angegriffen hätten.

Wir erhalten dazu aus Berlin eine ergänzende Richtigstellung: «Daß um den vom Landesverband der SPD vorgenommenen Ausschluß von Max Köhler ein großer Rummel gemacht wurde, ist uns bekannt. Man dient der Sache am besten, sie nunmehr stillschweigend zu übergehen. Max Köhler wurde nicht ausgeschlossen, weil er Freidenker ist — sonst müßten wir alle anderen ja auch ausschließen —, sondern wegen grober Verletzung der Grundsätze von Toleranz. Im übrigen ist Köhler durch Beschluß des Schiedsgerichts Mitglied geblieben.»

Wir haben diese Zeilen gern eingerückt, vor allem, um unserer Freude über den verständigen Beschluß des Schiedsgerichts Ausdruck zu geben. *A. H.*

Wir stehen fest und schauen hier uns um;
dem Tüchtigen ist diese Welt nicht stumm. Goethe

Buchbesprechung

Prosper Alfaric: Die sozialen Ursprünge des Christentums. Deutscher Verlag der Wissenschaften, Berlin 1963.

Der Verfasser dieser gegenwärtig umfassendsten Darstellung der Wurzeln des Christentums, *Prosper Alfaric,* kam 1876 in den Cevennen als Sohn eines Weinbauern zur Welt. Bei dem bescheidenen Einkommen der kinderreichen Familie stand dem begabten Knaben nur ein Bildungsweg offen: Stipendium der Pfarrei und Schulung in katholischen Anstalten. Aber sein gesunder Realismus ließ ihn den Weg «vom Glauben zur Vernunft» gehen. Er kam zu der Erkenntnis, daß der Mensch durch die Gesellschaft existiert und daß er infolgedessen der Gesellschaft zu dienen hat. Daher sah er auch die Religion als gesellschaftliches Erzeugnis an und versuchte, sie historisch zu erklären. Nach seinem Kirchenaustritt (1910) wurde er Professor für Religionsgeschichte in Straßburg. Seine Tätigkeit beschränkte sich aber nicht auf seine Fachwissenschaft und die Veröffentlichung seiner Forschungsergebnisse, sondern er hielt auch im Rahmen der Union Rationaliste zahlreiche Vorträge zur Volksaufklärung. Vor allem kämpfte er für die Befreiung der Schule vom kirchlichen Einfluß. Das hatte zur Folge, daß er im Juli 1933 von der katholischen Kirche exkommuniziert, von der französischen Republik aber zum Mitglied der Ehrenlegion ernannt wurde. Als Alfaric 1955 starb, hinterließ er ein Manuskript, das die Zusammenfassung aller Forschungsergebnisse über das frühe Christentum und dessen Wurzeln in der gesellschaftlichen und geistigen Lage der damaligen Welt bildet. Es wurde von der Union Rationaliste herausgegeben und liegt nun auch in einer vorbildlichen, gut lesbaren deutschen Uebersetzung vor.

Als Aufgabe stellte sich Alfaric, «statt des individuellen Wirkens von erdichteten oder kaum bekannten oder systematisch verfälschten Persönlichkeiten die großen religiösen Strömungen zu schildern, aus denen das Christentum hervorgegangen ist, denen es sich verbündet hat, mit denen es zusammengestoßen ist». Dabei ging Alfaric so vor, daß er nacheinander die verschiedenen Schauplätze behandelt, welche zu den Ursprüngen des Christentums beigetragen haben: Palästina, Syrien, Aegypten, Griechenland und Rom. Diese Anlage des Buches entspricht ganz den grundsätzlichen Ansichten Alfarics, nach denen die geistigen Strömungen nur aus ihrer Umwelt zu verstehen sind. Allerdings müssen einige Wiederholungen in Kauf genommen werden, z. B. wird Paulus ein Jude aus Tarsus, der den Griechen predigte, mindestens zweimal, in Syrien und Griechenland, behandelt. Aber da das Christentum ja nicht die Schöpfung einzelner genialer Persönlichkeiten ist, sondern aus unzähligen Quellen zusammenströmt, deren Ursprung im Sozialen liegt, ist diese Darstellungsart vollauf berechtigt.

Alfarics Werk ist eine schier unerschöpfliche Fundgrube von historischen Daten, von sozialen Entwicklungen und geistigen Strömungen, die alle mit am Christentum bauten. Das Christentum ist geworden, und es ist wandelbar und beeinflußbar geblieben bis in unsere Zeit und wird immer wieder sozialen Veränderungen und geistigen Erkenntnissen Rechnung tragen müssen. Diese Erkenntnis ergibt sich klar aus dem Buche. Dabei ist es bewundernswert, wie behutsam Alfaric vorgeht und wie scharfsinnig und kühn und auf Grund welch umfassender Sachkenntnis er seine Schlußfolgerungen zieht. Für uns Freidenker ist das Werk eine wertvolle Waffe im Kampf um die Erkenntnis der Erscheinungen in ihrer Umwelt und in ihrem Werden und Vergehen ebensosehr wie im Kampf gegen alle jene Mächte, die auf Grund vorgefaßter Meinungen dem freien Denken widerstehen.

Alwin Hellmann

Vergnügen ergeben. Es gilt wie für die Kirchen auch für uns, wenigstens einen Teil dieser Menschen aus dieser Gleichgültigkeit herauszuholen und bei ihnen Interesse für unsere Fragen zu wecken. Dies ist sehr schwer, wenn die Eltern und Schulen nicht mitmachen.

Der Berichter des oben genannten Buches spricht geradezu davon, daß an dieser Interesselosigkeit die «mangelnde Glaubensbereitschaft der Erwachsenenwelt» schuld sei. Darin hat er recht, wenn er natürlich daran denkt, die verlorenen Schafe wieder in die Kirchen hereinzuholen. Aber er vergißt, daß die Interesselosigkeit auch der Eltern ja durch die überholten, dem heutigen Menschen unverständlich gewordenen Glaubenssätze im wesentlichen entstanden ist. Gewiß mag manches andere auch mitspielen. Es geht den Leuten gut, sie haben keine sie unmittelbar treffenden Probleme; das fördert natürlich auch die Gleichgültigkeit. Aber wenn man in der Schule von einer Lebenskunde unabhängig von Glaubenssätzen sprechen würde, die dem jungen Menschen zeigt, daß es doch noch mehr Schönes auf der Welt gibt, als Vorteil und seichtes Vergnügen, und daß unsere Blütezeit auch erhalten werden muß, dann kann man in der Jugend auch die Sorge um die Zukunft und das Streben nach höheren Zielen, wie Kunst und Wissenschaft, wecken. Der Religionsunterricht kann dies heute nicht mehr. Dazu gehört ein lebensnaher, diesseitsgerichteter Unterricht, der fest auf dem Boden der heutigen Erkenntnisse steht und die erforderlichen Belange der Menschen kennt. Er muß die Sorge wekken, die Sorge um die Zukunft, die Erhaltung der wirtschaftlich guten Verhältnisse, besonders aber die Sorge um die anderen, um die Mitmenschen, mit denen man zusammenleben muß.

Nur ein ethisches Bewußtsein kann eine Gemeinschaft zusammenhalten und dauerhaft gestalten. Die Gleichgültigkeit und der alleinige Vorteilsstandpunkt bringen dies nicht fertig und bedeuten für die Zukunft einer Gemeinschaft eine große Gefahr. Dann wird mehr und mehr äußere Macht und staatlicher Zwang nötig, um eine Gemeinschaft zu ermöglichen. Aber das ist nur noch eine äußere Konstruktion, in der keiner sich wohl fühlen kann. Nur wenn der Mensch aus innerer Ueberzeugung heraus frei sich dem Wohle seiner Mitmenschen unterwirft und dies als erste Aufgabe, als zu erstrebendes Ideal erkannt hat, dann ist ein Gemein*wohl* möglich, dann kann Zufriedenheit im Menschen entstehen und gedeihen.

Deshalb müssen auch wir die Gleichgültigkeit gegen religiöse Fragen, die zugleich eine Gleichgültigkeit gegen ethische Fragen ist, bedauern und versuchen, alles zu ihrer Ueberwindung zu tun. Diejenigen aber, die zweifeln, müssen wir in unsere Reihen ziehen, um zu verhindern, daß sie aus der Unfähigkeit, die Zweifel zu überwinden, in eben diese Gleichgültigkeit verfallen.

Da diese zweifelnden jungen Menschen in den höheren Schulen und Universitäten zu finden sind, müssen wir in unserer Arbeit eine geistige Höhe entwickeln, die der geistigen Ausbildung dieser jungen Menschen gleichwertig ist. Nur so können wir sie für uns gewinnen und bei uns halten. Die Zweifler werden die Menschheit fördern, nicht aber die Gleichgültigen. Deshalb brauchen wir jene in erster Linie für unsere Arbeit. Wir müssen uns dann aber auch mit schwierigen philosophischen Fragen beschäftigen, um diese Menschen zufriedenzustellen. Diese sind es dann, die als Lehrer in den Schulen und als Vorgesetzte in den Betrieben auch auf die anderen, die Gleichgültigen einwirken werden. Vielleicht kommt dann doch auch von diesen der eine oder andere Schüler oder Gefolgsmann zur Selbstbesinnung und zur Erkenntnis der Unbefriedigtheit infolge seiner Gleichgültigkeit. Lehrer und Vorgesetzte — besonders diese — sind sich heute dieser Verantwortung noch viel zu wenig bewußt. Hier ist eine Aufgabe für uns, die zu lösen unser wichtigstes Ziel sein sollte. Die Kirchen können heute nicht mehr die Menschen von der Gleichgültigkeit erlösen, aber wir könnten es, wenn wir diesen Menschen mit überlegenem Niveau entgegenkommen.

Dies ist vielleicht ein langwieriger und schwieriger Weg, aber doch wohl der sicherste. H. Titze